



Strontianit und Dolomit,  
Oberdorf a.d. Laming,  
Steiermark, A;  
Aggregat 24 mm hoch  
Sammlung und Foto G. Kaller,  
Allerheiligen im Mürztal

## FOTOGALERIE: STRONTIANIT – $\text{SrCO}_3$

## FOTOGALERIE: STRONTIANIT – $\text{SrCO}_3$

Text: Gerhard NIEDERMAYR

Fotos: Gerhard KALLER

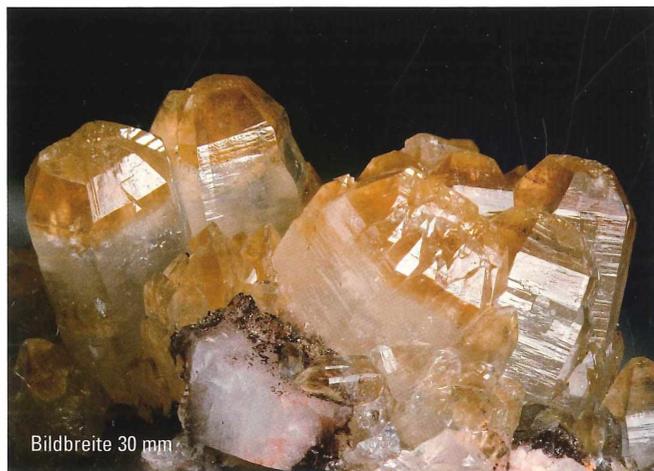
Der zur Aragonit-Gruppe gehörende, orthorhombisch kristallisierende Strontianit –  $\text{SrCO}_3$  – tritt uns in der Natur in den verschiedensten, oft skurril geformten Ausbildungs-Varianten entgegen. Viele Sammler werden da wohl sofort an die Magnesit-Lagerstätte Oberdorf an der Laming denken, eines der vermutlich weltweit besten Vorkommen dieses Sr-Mineral, von wo Strontianit in herrlichen Einzelkristallen bis etwa 10 cm Länge und – meist kugeligen – Kristall-Aggregaten von teils beachtlicher Größe und unterschiedlichsten Farbvarianten von farblos bis apart gelborange und auch grünlich angetroffen wurde. Gleich an dieser Stelle sei angemerkt, dass es sich bei den oft schön gefärbten Strontianiten von Oberdorf gezeigt hat, dass ihre Farbe dem Tageslicht ausgesetzt nicht stabil ist und relativ rasch verblasst. Die Kristalle sind üblicherweise nach [001] kurz- bis langprismatisch entwickelt, seltener tafelig und häufig nach (110) verzwillingt, auch unter Bildung von zyklischen Drillingen. An Formen seien hier vor allem {110} und {010} sowie mehrere Bipyramiden genannt; auch die Basis (001) ist zu beobachten. Gelegentlich sind von Oberdorf an der Laming sowie von der Inschlagalm und vom Revier Schwarzleo bei Leogang in Salzburg, wo ähnlich schön ausgebildete Strontianite gefunden wurden (siehe STRASSER, 1989), sogar pseudo-hexagonale, an Quarz erinnernde Kristalle bekannt geworden.

Strontianit ist ein typisches Mineral in niedrig-temperierten Paragenesen in Erzlagerstätten und in vielen Karbonatgesteinen. In Letzteren tritt er oft als Begleiter von Calcit, Coelestin, Baryt und Quarz in konkretionären Bildungen und in Klüften derartiger Gesteine meist in Form feinfilziger Aggregate feinnadeliger, teils auch mehr oder weniger stark gebogener Kriställchen auf. Typische Vorkommen sind in Österreich aus Klüften des Vorarlberger Helvetikums und – in letzter Zeit – in ähnlicher Ausbildung aus der Mitteltrias der Gailtaler Alpen in Kärnten wiederholt nachgewiesen worden. Das Strontium wird in diesen Fällen meist aus der Fossilienführung der karbonatischen Gesteine herzuleiten sein. So ist bekannt, dass Aragonit, der die Schalen und Skelette vieler Meeresorganismen aufbaut, bis zu einem gewissen Grad Strontium in sein Kristallgitter einbauen kann. Im Zuge der diagenetischen Veränderungen derartiger Karbonatgesteine wird Aragonit aber instabil und Calcit gebildet, der im Gegensatz zum Aragonit kein Strontium in sein Kristallgitter aufnehmen kann. Das solcherart freigesetzte Strontium steht damit für die Bildung von Coelestin und Strontianit zur Verfügung.

Strontianit ist weltweit verbreitet. Aus Deutschland seien hier nur die ungewöhnlich blockig ausgebildeten, bis etwa 3 cm großen und leicht gelblich gefärbten, transparenten Strontianite der Grube Mathilde bei Ascheburg im Münsterland genannt. Von hier wurden aber auch bis 15 cm große büschelige Strontianit-Aggregate bekannt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde im Münsterland Strontianit sogar bergmännisch gewonnen.



S. mit Markasit auf Dolomit  
Bildbreite 10 mm



Bildbreite 30 mm



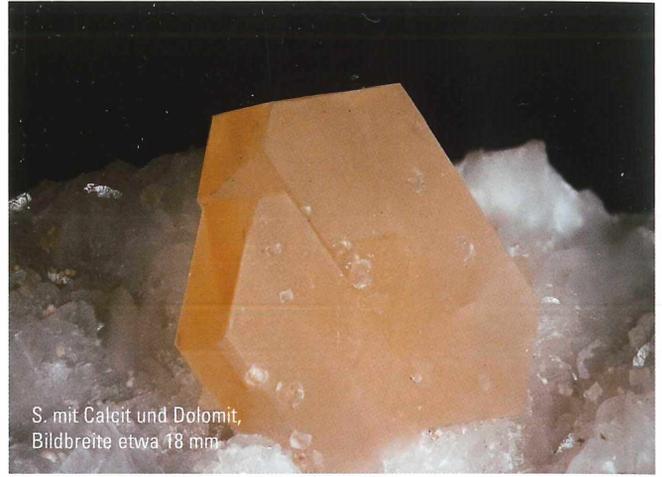
S. mit Dolomit,  
Bildbreite 7,5 mm



Bildbreite 13 mm



S. auf Dolomit,  
Bildbreite 20 mm



S. mit Calcit und Dolomit,  
Bildbreite etwa 18 mm



Bildbreite 20 mm



S. mit Chalcedon und Dolomit,  
Bildbreite 10 mm



Bildbreite 25 mm



Bildbreite 14 mm



S. mit Baryt,  
Bildbreite 20 mm



Bildbreite 27 mm



**Alle Abbildungen:** Ausbildungsformen von Strontianit, Oberdorf a.d. Laming, Steiermark, A. Sammlung und Foto G. Kaller, Allerheiligen im Mürztal.

Auch in alpinen Klüften ist Strontianit aus manchen Paragenesen nachgewiesen. Als eines der bekanntesten Beispiele kann hier das Hämatit-Vorkommen in der Cavradischlucht im unteren Val Curnera im Tavetsch in Graubünden in der Schweiz gelten. Von hier kennt man bis etwa 5 cm große büschelige Strontianit-Aggregate und bis 2 cm große prismatische Einzelkristalle (siehe STALDER et al. 1998).

Bei Sammlern ist Strontianit natürlich in erster Linie in Form von mehr oder weniger attraktiven Mineralstufen begehrt. Strontianit war aber auch ehemals ein wichtiger Rohstoff für die Gewinnung des Restzuckers aus der Melasse. Und heute ist Strontium ein für gewisse industrielle Zwecke wichtiges Element, das in der Auto-Industrie (bei Aluminium-Druckguss-Legierungen), in der Entwicklung von Spezialmagneten (wie z. B. den uns auch auf Mineralienbörsen begegnenden Strontium-Hartferrit-Magneten), in der Fernstehteknik sowie in der Pyrotechnik und in der Medizin als radioaktives Isotop bei der Strahlentherapie eingesetzt wird (siehe BÖRNCHEN, 2005). Wenn wir uns somit an den schönen Strontianit-Stufen aus Oberdorf an der Laming oder aus dem Salzburger Raum bzw. an den Mikro-Kristallen vieler weiterer Strontianit-Vorkommen erfreuen, sollten wir uns auch die enorme Bandbreite der Verwendung von Strontianit bzw. von Strontium in der heutigen Technik vor Augen halten.

#### LITERATUR (AUSWAHL):

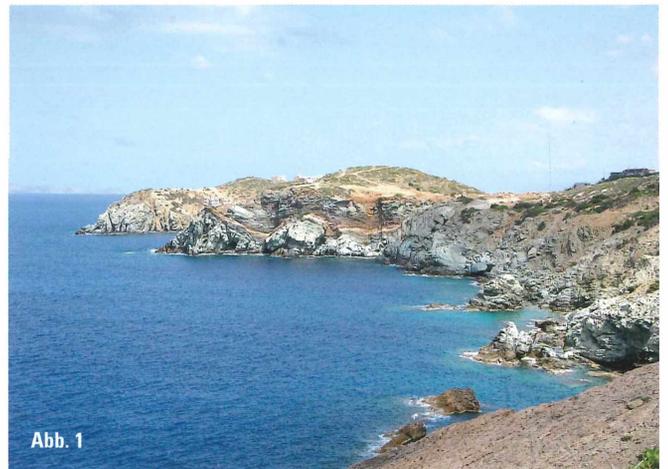
- BÖRNCHEN, M. (2005): Strontianit. Von der Entdeckung des Strontiums im Strontianit durch Klaproth und Hope 1793 über den Bergbau im Münsterland 1880 zu modernen Anwendungen von Strontium und seinen Verbindungen in Technik und Medizin. Ausstellungsführer. Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, 51 S.
- STALDER, H.A., WAGNER, A., GRAESER, ST. und STUKER, P. (1998): Mineralienlexikon der Schweiz. Verlag Wepf & Co. AG, 579 S.
- STRASSER, A. (1989): Die Minerale Salzburgs. Eigenverlag des Autors, 348 S.

#### VERFASSER:

Gerhard NIEDERMAYR  
gerhard.niedermayr@chello.at  
Gerhard KALLER  
gerhard.kaller@aon.at

# VON „FADEN QUARZEN“ AUS KRETA

Gerhard ROTTENMANNER



Die Insel Kreta mit einer Länge von 260 km und 12 bis 60 km Breite, ist nicht nur wegen ihrer Geschichte, Landschaft, Pflanzenwelt, Strände, Schluchten und Fossilien usw. einen Urlaub wert, nein, man kann auch einen anstrengenden und schweißtreibenden „Steinesuchurlaub“ dort verbringen (siehe **Abb. 1 und 9**).

Wie schon so oft machte mir Gerhard Fischer, ein bekannter Steinesucher aus der Stadt Salzburg, mit seinen selbst gefundenen Fadenquarzen den „Mund wässrig“. Gerhard beschrieb mir die Fadenquarzfundstelle genau und erzählte auch, wie man sie in Kreta finden kann: „Am besten sollte man sich am Strand von Agia Pelagia auf den Bauch legen und mit den Zehen im Sand graben – man spürt sie dann eh“. Naja, es sollte ganz anders kommen.

In Agia Pelagia angekommen, wurde im *Creta sun Hotel* das Quartier bezogen. Sofort mit einem Handtuch ausgerüstet, ging es

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der steirische Mineralog](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [27\\_2013](#)

Autor(en)/Author(s): Niedermayr Gerhard

Artikel/Article: [Fotogalerie: Strontianit - SrCo<sub>3</sub> 15-18](#)